

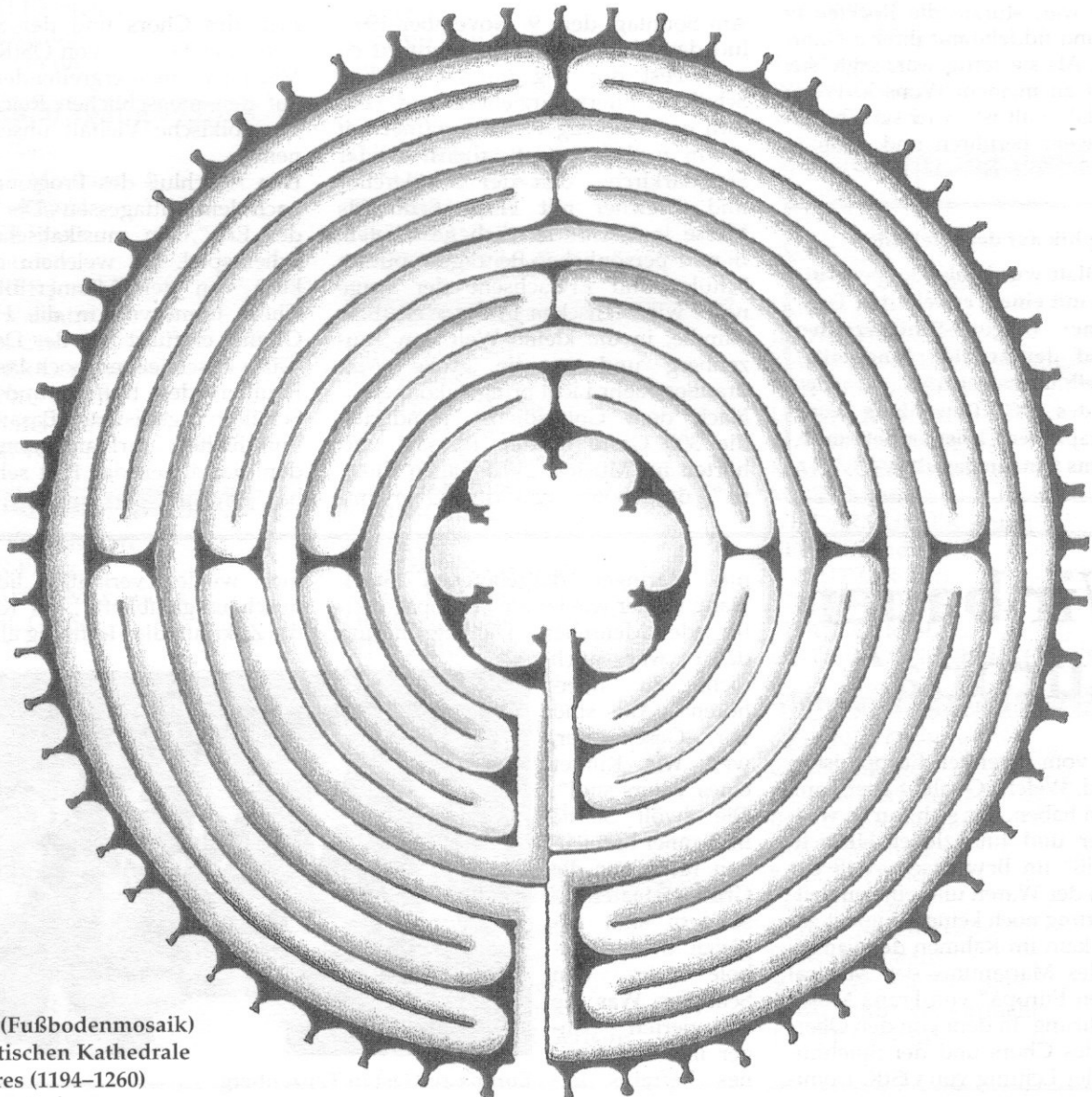
mf omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 1 · JAHRGANG 1998

Mensch werden heißt ... zur Mitte finden

*Am Beginn des Weges schein ich bald am Ziel
– in der Mitte – zu sein und bin doch noch so weit weg.
Das deckt sich mit so manchen Lebenserfahrungen.
Am Ende des Weges scheint es so, daß ich dieses Ziel nie erreiche,
ich bin so weit weg – und doch so nah.*

*Gott ist Mensch geworden,
um uns den Weg zur Menschwerdung (Mitte) zu weisen.*



Labyrinth (Fußbodenmosaik)
aus der gotischen Kathedrale
von Chartres (1194–1260)

Dornröschen heute

Eines Tage veranstaltete der Vater für seine junge Tochter Maria eine Geburtstagsparty. 13 Feen wurden zu einem Pizzateessen eingeladen.

Plötzlich lief der Koch aus der Küche und schrie: „Einer der 13 gelben Plastiksteller ist am Gasherd verbrannt!“ Stille war im Saal. Der Vater dachte nach und kam zu einem Entschluß: „Wir müssen eine der Feen ausschließen. Ich weiß auch schon, welche.“ Alle waren gespannt, welchen Namen er nennen würde. Er sagte: „Die Rockfee, sie geht uns ja nur auf den Wecker mit ihrem Getöse.“

Als noch 12 Feen da waren, fingen diese mit ihren Zaubersprüchen für Maria an. Ein paar wünschten ihr Glück und Gesundheit, andere, daß sie ein cooles Handy bekommt. Als die letzte Fee an der Reihe war, stürzte die Rockfee in den Saal und fiddelte mit ihrer E-Gitarre herum. Als sie fertig war, sagte sie: „Und jetzt zu meinem Wunsch. Wenn Maria 16 Jahre alt ist, wird sie ein Maschinengewehr berühren und dann in

einen unendlichen Schlaf fallen.“ Nach diesen Worten ging sie mit ihrem Ledermantel und den Cowboystiefeln wieder aus dem Saal.

Der Vater und die anwesenden Gäste waren verstummt. Jetzt kam die letzte Fee zu ihrem Wunsch. Diese sagte: „Du, Maria, wirst 100 Jahre mit den anderen Leuten aus dem Dorf in den Schlaf fallen. Aber damit du dann erwachst, muß dir ein junger Mann einen Schmatz auf die Lippe drücken.“ Doch dies wollte der Vater nicht, und deshalb ließ er alle Maschinengewehre verbrennen.

Als Maria 16 Jahre alt wurde, ging sie in den Keller, um eine Flasche Wein zu holen. Dort sah sie eine Kiste. Als sie diese öffnete, fand sie darin ein Maschinengewehr. Maria berührte es, und alle fielen in einen tiefen Schlaf.

Hundert Jahre später, als das Schloß

schon von Dornenlianen umgeben war, kam ein junger Mann namens Billy auf seiner Suzuki angefahren. Als er sich das Schloß ansah, schnitt er mit seinem 100-Volt-Laser die Lianen ab. Lässig stieg er über die Dornen und drang in das Gebäude ein. Als er zum WC ging, sah er dort den König auf einer Klomuschel schlafen. Danach ging er in den Speisesaal, wo er alle Gäste schlafen sah. Ein bißchen später, nachdem er ein Hühnchen verspeist hatte, ging er in den Keller. Dort sah er Maria. Er beugte sich über sie und küßte sie. Im gleichen Moment wurden alle wieder wach.

Nachdem sich der Vater und Billy kennengelernt hatten, fuhren Billy und Maria mit der Suzuki nach Chicago. Dort führten sie ihr Leben weiter.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann ... *Rainer Pichler, 2B-Klasse*

Zur Graphik auf der Titelseite:

Dieses Blatt wurde als Doppelblatt in Farbe mit einem erweiterten Text und einer Original-Schülerzeichnung zum Weihnachtsfest 1997 für alle Lehrer des BG Tanzenberg von Dipl.-Graphiker Christian Setz und Mag. Hans Omann gestaltet.

Familienfest in Tanzenberg

Am Sonntag, dem 9. November 1997, lud das Marianum Tanzenberg zu einem Fest der Begegnung zwischen Schülern, Eltern, Erziehern und Lehrern ein. Der Tag wurde eröffnet mit einem festlichen Gottesdienst in der Seminarkirche, den der Schülerchor und Streicher mit Franz Schuberts Messe in G-Dur feierlich gestalteten. In sehr persönlichen Beiträgen spürten Schüler und Erwachsene der Frage nach, wie Menschen in die Welt ihrer Familie, in die kleine Welt von Tanzenberg und in die große Welt draußen mehr Licht bringen können. Nach dem Gottesdienst wanderten die 300 Gäste in den Festsaal und hörten im Musical „Wir bauen Europa“, dargeboten von den Oberstim-

men des Chors und der Spielmusik unter der Leitung von OStR. Dominik Maringer, einen ergreifenden Hymnus auf den menschlichen Reichtum und die völkische Vielfalt unseres Kontinents.

Den Abschluß des Programms bildete nach dem Mittagessen „Der Zankapfel der Eris“, ein musikalisches Götterscherzspiel, bei welchem das Publikum von den Männerstimmen des Chors humorvoll in die Höhen des Olymp entführt wurde. Da sich die Gäste anschließend noch lange in den Räumen des Buffets und des von Schülern organisierten Basars angeregt unterhielten, darf angenommen werden, daß ihnen das Fest sehr gefallen hat.

„Wir bauen Europa“

Das Wort vom vereinten Europa ist in aller Mund. Welche Qualität aber kann ein Europa haben, das sich nur in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht geeint weiß? Im Bewußtsein, daß der Austausch der Waren und eine einheitliche Währung noch keine Einigkeit garantieren, kam im Rahmen des Familienfestes des Marianums das Musical „Wir bauen Europa“ von Franz Moser zur Aufführung. In dem von den Oberstimmen des Chors und der Spielmusik unter der Leitung von OStR. Domi-

nik Maringer dargebotenen Stück klang immer wieder an: „Europa, offen für jeden Menschen“. Die Begründung dafür war auch nicht zu überhören: „Alle sind wir Geschwister, weil wir Kinder eines Vaters sind“. Die zwölf Sterne im Banner bezeichnen nicht nur die Gründerstaaten, sondern sind zugleich auch Symbole für den Schöpfer. Was die engagierten Sänger in der Art eines Refrains im-

mer wieder verlauten ließen, war durchaus glaubhaft: „Wir Kinder sind die Zukunft, die Hoffnung aller Welt.“



Europa zu Gast in Tanzenberg

Schön, wenn wir wirklich so wären, wie Jesus uns im Evangelium bezeichnet hat. Er nennt seine Jünger – und damit auch uns – Salz der Erde und Licht der Welt. Aber sind wir für die Menschen wirklich ein Zeichen der Hoffnung? Verleihen wir tatsächlich unserer Gesellschaft den guten Geschmack? Wer uns kennt, weiß, daß wir so vorbildhaft leider nicht sind. Streit, Zank, Neid, Mißgunst und Machtstreben, das alles gibt es bei

uns genauso wie anderswo. Diese Verhaltensweisen sind so alt wie die Menschheit selbst. Sie traten auch schon im Jüngerkreis Jesu auf. Und dennoch bezeichnet Jesus jene, die ihm nachfolgen, als Licht der Welt und Salz der Erde. Was war nun das Besondere an diesen Menschen?

Die Menschen, die Jesus anspricht, die Hörer seiner Predigt, das waren die Scharen des ganz gewöhnlichen Volkes: Fischer, Kleinbauern, Hausfrauen, Handwerker und Kinder. Die meisten von ihnen konnten weder lesen noch schreiben und hatten keine besonderen Leistungen vorzuweisen. Aber es waren Menschen, die etwas verstanden von dem, was Jesus wichtig war, Menschen, die sich anstecken ließen von Jesu Glauben, Hoffen und Lieben. Und er spornte sie nicht an, mehr zu leisten: öfter in den Tempel zu gehen, mehr zu beten, größere Opfer zu bringen. Er sagt ihnen: Ihr seid – so wie ihr seid – das Salz der Erde. Ohne euch wäre die Suppe der Welt fad und geschmacklos. Wenn es euch nicht gäbe, hätte die Welt keine Hoffnung und keine Orientierung.

Als später Matthäus sein Evangelium aufschrieb, da waren es die kleinen, versprengten Gruppen von Christen überall im Land, die diese Worte Jesu hörten: Ihr seid das Salz der Erde. Fünfzig oder hundert, hier und da. Und sie fielen tatsächlich angenehm auf bei den Leuten durch ihren ungewöhnlichen Lebensstil. Die Menschen spürten: So, wie diese Christen zu leben versuchen, ist es richtig. Woran sie glauben, das braucht unsere Welt heute. Ohne spektakuläre Aktivitäten waren diese Christen Licht. Einfach durch die Art, wie sie lebten.

Ich glaube nicht, daß es solche Menschen nur in früheren Zeiten gab. Auch heute, auch unter uns leben vie-

le Menschen, die aus ihrer Verbindung mit Jesus heraus eine besondere Kraft zur Lebensgestaltung schöpfen und dieser Welt und ihrer Gesellschaft wertvolle Impulse geben. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die nicht ständig auf die Uhr schauen, wenn sie anderen beim Lernen helfen. Es gibt Lehrer und Erzieher, die sich

Wo das Licht leuchtet

Predigt zu Mt 5,13–16 am Tag des Familienfestes

weit über ihre Verpflichtung hinaus für die Schüler engagieren. Es gibt geistliche Schwestern in unserem Haus, die sich die Sorge um das Wohl der Schüler zur persönlichen Lebensaufgabe gemacht haben. Es gibt Frauen und Männer in unseren Pfarren, die selbstlos Kranke und alte Leute besuchen. Es gibt Väter und Mütter, die als Eheleute auch in schweren Tagen zu ihrem Wort stehen. Ich könnte diese Aufzählung noch lange fortsetzen. Wer einmal darüber nachdenkt, wie viele wichtige und selbstlose Hilfen tagtäglich gebracht werden, der wird spüren, daß Jesus recht hatte mit seinem Wort vom Salz. Es gab und es gibt hier und heute Menschen, die wirklich Salz für die Erde sind, ohne die unsere kleine Welt in Tanzenberg und die große Welt der Gesellschaft geschmacklos und unmenschlich wären.

Wahrscheinlich geht es uns wie mit einem lieben Menschen. Solange er wie selbstverständlich unter uns ist, wissen wir ihn nicht zu schätzen. Erst wenn er einmal nicht mehr da ist, merken wir, was wir an ihm verloren haben. Was wäre unsere Welt ohne die Kraft des Glaubens und ohne den Impuls der Hoffnung, die Jesus

schenkt? Was wäre unsere Gesellschaft ohne die vielen Menschen, die das Leben lebenswert machen?

Um Jesus nachzufolgen, brauchen wir also nicht auf große Taten zu setzen und außergewöhnliche Dinge zu tun. Wir müssen manchmal ganz einfach nur da sein, wo man uns braucht, und genau das tun, was im Augenblick nötig ist.

Der heilige Martin ist den Christen wahrscheinlich deshalb bis heute in Erinnerung geblieben, weil er entschlossen und großzügig auf die konkrete Herausforderung einer ganz alltäglichen Situation geantwortet hat. Wenn es uns gelingt, in der Weise seines Beispiels da und dort auf die Not des Augenblicks positiv zu reagieren, dann strahlen wir zwar vielleicht nicht wie die Sonne, aber wir leuchten wie ein kleines Licht, das den Menschen unserer Umgebung Wärme, Helligkeit im Dunkeln und Orientierung schenkt. Und das ist schon sehr viel.

Dr. Engelbert Guggenberger



V. l.: Ralf Rauter und Gustav Ortner als olympische Götter mit Andreas Maringer als Göttervater Zeus beim festlichen Gelage im musikalischen Scherzspiel „Der Zankapfel der Eris“ von Ebeling-Brandenburg

NEUE GESICHTER IM LEHRERKOLLEGIUM

English-Assistant Sara Edwards



I'm 20 years old and I come from Birmingham in England. I went to a Grammar School in Birmingham for 7 years, where I did my A-levels in German, French and Maths. I now study French and German at Southampton University (England). I spent last summer in Clermont-Ferrand in France, working as a gardener, and improving my French, and I will spend next summer in France, this time working as an au pair. In the mean time I am very pleased to be here in Kärnten, working as a language assistant. I work for 7 hours a week in Tanzenberg, and 8 hours a week in the HBLA St. Veit. In my free time I am doing a French course in Klagenfurt, and I am also available for private tuition in English. To keep myself fit I do a lot of aerobics, and I also love swimming. While I am here in Kärnten, I would like to learn how to ski and snowboard, and if time and money allow me to, I would like to travel a lot and see the whole of Austria. Unfortunately, in September I must return to Southampton for one more year of study and then I hope to be a representative for a company, and to have the opportunity to work with my foreign languages.

Mag. Elisabeth Hainzl



Ich wurde am 16. April 1957 in Linz geboren und wuchs dort im Zentrum der Stadt auf. Nach Abschluß des neu-sprachlichen Gymnasiums begann ich in Salzburg mein Biologiestudium, kombiniert mit Physik und Chemie. Ein wichtiger Lebensbereich war für mich die katholische Hochschulgemeinde, in der ich auch eineinhalb Jahre als Vorsitzende tätig war. Nach unserer Hochzeit und der Geburt unserer Tochter Esther übersiedelten mein Mann und ich nach Klagenfurt. Hier

wurde unsere zweite Tochter, Agnes, geboren. Ich begann meine Unterrichtstätigkeit. Mittlerweile wohnen wir in Maria Rain und haben eine dritte Tochter, Veronika.

Meine Hobbys sind Wandern, Bergsteigen und Reisen. Ich beschäftige mich gerne mit Sprachen und fremden Kulturen. Wenn ich großartige Naturlandschaften erlebe, dann denke ich an einen Ausspruch von Lame Deer, einem Medizinmann der Dakota:

„Wir alle müssen lernen, uns als Teil dieser Erde zu sehen, nicht als einen Feind, der von außen kommt und ihr seinen Willen aufzuzwingen sucht. Wir, die wir das Geheimnis der Pfeife kennen, wissen auch, daß wir als lebendiger Teil dieser Erde ihr nicht Gewalt antun können, ohne uns selber zu verletzen.“

Mag. Elfriede Leopold



Grüß Gott! Darf ich mich kurz vorstellen? Mein Name ist Elfriede Leopold, und ich unterrichte in diesem Schuljahr in Tanzenberg Englisch. Außerdem bin ich am BG/BRG St. Veit/Glan beschäftigt. In den vergangenen Jahren konnte ich an verschiedenen anderen Schulen in Kärnten Unterrichtserfahrung sammeln. Eine Zeitlang war ich in Nachmittagsbetreuungseinrichtungen tätig. Ich reise gerne und interessiere mich nicht nur berufsbedingt für Sprachen – mein Zweitfach ist Französisch. Ich freue mich über die freundliche Aufnahme an dieser Schule und hoffe auf ein gedeihliches Wirken.

Mag. Ilse Waltraud Kresnik



Wer ich bin? Das ist schnell erzählt: 36 Jahre alt, Studium Mathematik und PPP an der Universität Klagenfurt. Nach zwei Jahren im Ausland und neun Jahren Tätigkeit in der heimischen Wirtschaft freue ich mich, nun mit Kindern und Jugendlichen am BG Tanzenberg zu arbeiten.

Mag. Ingrid Verderber



Ich heiße Ingrid Verderber und bin Lehrerin für Leibesübungen und Französisch. Seit diesem Schuljahr unterrichte ich am BG Tanzenberg das Wahlpflichtfach Französisch für die Oberstufe. Meine Stammschule ist das BG/BRG St. Veit, wo ich auch mein zweites Fach unterrichte.

Nun einiges zu meiner Privatperson: Als gebürtige Steirerin absolvierte ich meine Schulausbildung in der Steiermark und mein Studium in Graz und Wien. Nach dem Studium folgte ein Jahr in Frankreich als Deutschassistentin. Meine ersten Lehrerjahre verbrachte ich an mehreren Gymnasien in Graz und in der Oststeiermark. Vor fünf Jahren übersiedelte ich mit meiner Familie nach Kärnten, wo wir in St. Veit an der Glan sesshaft wurden. Mein Ehemann ist Kärntner, unsere beiden Söhne heißen David und Georg. Abschließend möchte ich noch sagen, daß es sehr in meinem Interesse liegt, daß meine Lehrtätigkeit hier in Tanzenberg sehr gut und harmonisch begonnen hat und hoffentlich auch in den kommenden Jahren ihre Fortsetzung finden wird.

ZEIT-LOS

Bunte Kleider angezogen
In ganzer Pracht
Und Eleganz
Seine Schönheit preisgebend
Steht er da
Der Wald
Schreiend nach Leben
Und doch
Zum Sterben bestimmt
Wird in Kürze ihm
Sein Kleid genommen
Und nackt
Wird er dastehen
Nachdem er
Sein Gesicht verloren
Mit dem er selbst
Seinen Wert verband
Angst durchzieht ihn
Fließt durch den Stamm
In Äste und Zweige
Möchte weiter in Blätter
Die nicht vorhanden
Ein trister Anblick
Unerträglich
Und doch
Trägt ein Gedanke hindurch
Der wie Traum
Ein Traum vom Erwachen
Vom Neugeborenen werden



Internationales Alpen-Adria- College

Zusammenarbeit junger Menschen aus verschiedenen Nationen und kreative Gestaltung von Lehren und Lernen ist die Basis dieses mitteleuropäischen Schulprojekts. Das Vorhaben beruht auf einer Idee von Dr. Baloch und Dr. Kinsky (Graz) und wurde im Jahre 1989 erstmals in die Tat umgesetzt. Heute beteiligen sich an ihm Mittel- schulprofessoren aus Polen, Tschechi-

en, der Slowakei, Österreich, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Italien, Frankreich und der Türkei mit dem Ziel, sowohl eine internationale Schule zu gründen als auch durch in verschiedenen Staaten stattfindende Projektwochen das Verständnis zwischen Schülern verschiedener Nationen zu fördern.

Die internationalen Projektwochen ste-

hen jeweils unter einem Leitmotiv; die letzten waren und die nächsten sind:

IX. Projektwoche 1996 in Krk (Kroatien): „Meer und Sterne“

X. Projektwoche 1996 in Bad Radkersburg: „Schule ändern“

XI. Projektwoche 1996 in Lignano (Italien): „Beziehungen“

XII. Projektwoche 1997 in Ptuj (Slowenien): „Panta rhei“

XIII. Projektwoche 1997 in Bad Radkersburg: „Eigene – fremde – gemeinsame Kulturen: eine Spurensuche“

XIV. Projektwoche 1998, geplant in Gmunden: „Chaos und Ordnung“

XV. Projektwoche 1998, geplant in Radovljica bei Bled (Slowenien): „Nachbar Slowenien“

Subventionen erfolgten bisher durch die Steiermärkische und Oberösterreichische Landesregierung, durch das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und durch diverse andere Sponsoren.

Die bisher einzige Schule Kärntens, die sich auf Einladung von Dr. Baloch und durch tatkräftige Unterstützung seitens der Direktion am IAAC seit zwei Jahren beteiligt, ist das Bundesgymnasium Tanzenberg. Das Interesse und die Begeisterung der Teilnehmer und die Ergebnisse der Projektwochen (Berichte sind im „omnibus“ nachzulesen) ermutigen zur Fortsetzung des eingeschlagenen Weges. Es ist in diesem Zusammenhang sogar die Gestaltung einer solchen internationalen Lehr- und Lernwoche der Nachbarschaft für 1999 durch unser Gymnasium in Planung.

Dieter Kohlenbrein



Tanzenbergs Fußball-Schülerliga-Team im Schuljahr 1997/98 mit Trainer Prof. Simon Rainer und Cotrainer Schulwart Bernhard Jabornig.

Während der Wienwoche der 7A-Klasse Anfang Dezember 1997 gab es auf Initiative von Markus Tschischej ein fröhliches Zusammentreffen zwischen „aktiven“ Tanzenbergern und Tanzenberger Hochschulstudenten im Zwölf-Apostel-Keller: Elmar Aichbichler, Florian Arnold, Martin Gostentschnig, Michael Laschitz, Anton Schmidt, Roland Steinacher, Markus Tschischej und Christoph Winkler vom Maturajahrgang 1996 und Matthias Kraßnig vom Maturajahrgang 1995 fanden sich zu geselliger Runde im Wiener Untergrund ein. – Auch Dominik Maringer, Maturajahrgang 1991, ließ die Straßenbahn im Stich, als er uns auf unserem Marsch durch Wien erspähte, und begleitete uns ein Stück Weges. – Veronika Starlinger, Maturajahrgang 1997, war tief über Bücher gebeugt, als wir sie in der Universitätsbibliothek aufstöberten. Wir haben uns über alle Kontaktaufnahmen sehr gefreut.

Treffpunkt Wien



Prof. Graf, Martin Gostentschnig und Roland Steinacher tief im Keller

Zum Schubert-Jahr in Wien

Am frühen Morgen des 24. Oktober 1997 reisten 60 Sängerinnen und Sänger vom Jugendchor des Marianums und Bundesgymnasiums Tanzenberg mit seinem Leiter Prof. Dominik Maringer und seiner Frau Luise Richtung Wien, um am Nationalkongreß der *Pueri Cantores* teilzunehmen. Nach dem Morgenlob unseres treuen Begleiters Dr. Engelbert Guggenberger versuchten wir noch etwas zu schlummern, doch spätestens nachdem die Bravos ihre Runde gemacht hatten, waren wir alle putzmunter. Endlich in Wien angekommen, stürmten wir den Prater und nützten das menschenleere Gelände aus, um unsere Runden mit der Achterbahn zu drehen. Trotz klirrender Kälte bummelten wir durch die Innenstadt von Wien, und anstatt uns in einem Café zu erholen, wurden wir von unseren Gruppenleitern von einer Sehenswürdigkeit zur anderen geschleppt. Total erschöpft und durchgefroren trafen wir uns beim Bus, von wo aus einige in die Eishalle fuhren, um dem KAC treuen Beistand zu leisten. Die übrigen fuhren nach Strebersdorf ins Heim der Schulbrüder, wo sie sich nach dem Bezug der Zimmer im Hallenbad des Hauses amüsierten. Erst nach langem Irren durch dieses

riesige Gebäude des Schülerheims fanden wir den Probenraum, in dem wir unsere Chorkollegen aus Graz kennenlernten. Dann folgte das Abendessen. Trotz großer Vorurteile waren die meisten vom Essen begeistert. Da wir nach den Strapazen dieses Tages ziemlich müde waren, begaben wir uns bald zu Bett, was sich am nächsten Morgen bei der Probe in der Schubertkirche positiv bemerkbar machte. Anschließend stärkten wir uns beim Mittagessen für die Floßfahrt in der Seegrotte Hinterbrühl. Gut gelaunt zwängten wir uns durch die engen, niedrigen Gänge dieser größten unterirdischen Grotte Österreichs. Danach wanderten wir durch den eisigen Wind zur Burg Lichtenfels bei Mödling, die vom Fernsehen her als „Rätselburg“ bekannt ist. Am Abend gestalteten wir in der Kirche Lichtenthal, der Pfarrkirche von Franz Schubert, gemeinsam mit zwei Chören aus Österreich, einem Gastchor aus Holland und einem Orchester musikalisch die Eucharistiefeier mit der Messe in G-Dur von Franz Schubert. Den Höhepunkt unserer Wienreise bildete der Gottesdienst in St. Stephan am folgenden Tag. Wir wirkten mit dem Programm des Vortages am Festgottesdienst im vollbesetzten Dom

mit. Auch einige Alt-Tanzenberger waren gekommen, um uns zu treffen und mit uns zu feiern. Der Abschied von Wien fiel uns schwer. Etwas wehmütig machten wir uns auf den Heimweg. Die vier Stunden Fahrzeit vergingen viel zu schnell, und schon heute freuen wir uns auf unsere nächste Chorreise, die uns nach Barcelona führen wird.

*Teresa Petschnik, 2A-Klasse, und
Gloria Avar, 4C-Klasse*



**Fröstelnde Praterfiguren (von links):
Manuela Rader, Marc Joainig, Gloria
Avar und Teresa Petschnik**

Medienprofis in der Metropole der Steiermark

Am 11. Dezember war es für uns endlich soweit. Die von uns allen mit Spannung und Vorfreude erwartete Exkursion nach Graz sollte stattfinden. Das Thema Medien war schon einige Zeit Schwerpunkt unseres Deutschunterrichtes gewesen. Der Besuch des Styria-Verlages in Graz sollte den krönenden Abschluß dieses Projektes bilden. Das geographische Wissen durfte ebenfalls nicht zu kurz kommen, und so wurden wir auch im Geographieunterricht auf diesen Tag vorbereitet. Treffpunkt war pünktlich um 8 Uhr vor der Schule, wobei zu sagen ist, daß der Großteil der Schüler unserer Klasse dem Morgenlob der 6. Klasse beige-wohnt hatte und dementsprechend verschlafen in den Bus stieg. Doch wer gedacht hatte, nun den fehlenden Schlaf nachholen zu können, hatte sich

gründlich geirrt. Während der Fahrt hielten einige von uns Referate über die landschaftlichen Abschnitte zwischen Tanzenberg und Graz. Doch leider spielte uns das Wetter einen Streich. Nebel begleitete uns, und wir konnten nur teilweise sehen, worüber gerade referiert wurde. Etwas vor Graz – in Dobl – machten wir unseren ersten Medien-Halt. Bei der privaten Rundfunkstation „Antenne Steiermark“ wurden wir freundlich empfangen, ein junger Techniker übernahm die Führung durch die Anlage und weihte uns in die Geheimnisse der Radiomoderation ein. Einige hatten sogar die Möglichkeit, einen „Guten Morgen“-Gruß für die Antenne-Hörer aufzunehmen, mit dem der Radiosender nun jeden Morgen auf Sendung geht. Leider können die herrlichen 4C-

Stimmen nur innerhalb der Steiermark gehört werden. Außerdem durften wir den Nachrichtensprechern über die Schulter schauen. Nachdem wir auch noch die Radiostation aus dem Zweiten Weltkrieg angesehen hatten, ging es weiter in die Grazer Innenstadt. Dort stieß eine Mitarbeiterin der „Kleinen Zeitung“ zu uns, die die Führung durch die Stadt übernahm (allerdings erst nach einer Stärkung bei McDonald's). Vom Jakominiplatz aus, dem Knotenpunkt für die Straßenbahnen und Autobusse, über die Herrengasse, die Einkaufsstraße von Graz, vorbei am Landhaus mit seinen Arkaden, kamen wir zum Hauptplatz, wo wir die wunderschönen Fassaden der Altstadt, unter anderem auch das Rathaus sahen. Natürlich wollten wir das Wahrzeichen von Graz, den Uhrturm auf dem Schloßberg, aus der Nähe bewundern. Er ist mit seinem überdimensionalen Ziffernblatt von überall her sichtbar. Doch sollte uns nicht die bequeme Schloßbergbahn auf den Gipfel bringen, nein, wir bewiesen unsere Kletterfreudigkeit und stiegen (oder

schnauften) die 260 Stufen auf den Schloßberg. Von dort oben hatten wir trotz Nebel einen schönen Blick über die Dächer von Graz.

Nach einer kurzen Pause kam wieder der Bereich Medien zum Zug: Besuch der Redaktion der „Kleinen Zeitung“. In dem Raum, in dem täglich die Redaktionskonferenz stattfindet, wurden uns vom Chefredakteur höchstpersönlich und vom Redakteur für Lokales die Arbeiten in den verschiedenen Ressorts vorgestellt. Nachdem wir erfahren hatten, wie eine Zeitung entsteht, und nachdem wir die beiden Herren mit Fragen bombardiert hatten, besuchten wir die Layouter.

In der Druckerei des Styria-Verlages, in der gerade die Abendausgabe entstand, wurden uns die Druckplatten gezeigt und der Druck einer Zeitung

erklärt. Schließlich konnten wir den Druckvorgang auch live miterleben und hatten schon bald eine noch druckfeuchte Zeitung vom 12. Dezember in der Hand. Wir sahen auch, wie die Zeitungen weiter-„behandelt“ werden, wie z. B. mit Werbungen umgegangen wird und wie sie schlußendlich gestapelt für die Kolporteurere bereitliegen.

Dann traten wir die Heimreise an und hatten noch viel Spaß, obwohl wir doch schon sehr müde waren.

Ich finde, daß dieser Graz-Tag für uns alle ein Erlebnis war, und ich danke im Namen aller den beiden Begleitlehrerinnen, Prof. Supanz und Prof. Cvetko, für die Organisation und die Umsetzung dieser Exkursion. Wenn es nur öfter solche „Schultage“ gäbe . . .

Angelika Strieder, 4C-Klasse



Druckfrische Nachrichten für Gerhild Pirker (links) und Amelie Starlinger

Christliche Lebensdimensionen: Behinderungen annehmen

Ein Lehrausgang der 3A-Klasse zur Firma Orthopädie-Technik Hudelist

Am Freitag, dem 16. Jänner 1998, fuhren wir zur Firma Hudelist nach Klagenfurt. Wir wurden nach unserem Eintreffen in drei Gruppen geteilt. Je eine Gruppe wurde von Prof. Cvetko und Prof. Dr. Guggenberger begleitet, die meine blieb allein.

Unser erster Weg führte uns ins Geschäft. Dort weihte uns eine freundliche Frau in die Tätigkeiten der Firma ein. Sie zeigte uns verschiedene Inhaliergeräte, spezielle Strümpfe für Menschen nach Krampfaderoperationen, medizinische Deos, Duschgels, Shampoos, Bandagen für Ellbogen, Hand- und Fußgelenke. Weiters fertigt man dort Puls- und Blutdruckmesser an, besondere Schuhe für Patienten nach einer Fuß- oder Zehenoperation und Brustprothesen mit einer Gelfüllung, die in einen BH oder einen Badeanzug eingenäht werden können.

Obwohl uns alles sehr interessierte, mußten wir bald weiter zur nächsten Station, in die Werkstatt. Hier arbeiten die beiden Chefs der Firma. Herr Hudelist junior führte uns in sein Arbeitsgebiet ein. Er erzeugt Prothesen und Orthesen. Unter anderem wird hier ein schwarzer Handschuh mit zwei Fingern hergestellt. Dieser ist für Menschen bestimmt, die im Krieg oder bei einem Unfall eine Hand verloren

haben. Elle und Speiche werden getrennt, und über jeden Knochen wird eine Haut gezogen. Damit hat der Patient zwei Finger, mit denen er auch ein Zündholz aus einer Schachtel fischen kann. Über diese Finger wird der Handschuh gestülpt. Die Firma Hudelist ist eine von vier Firmen in Europa, die diesen Handschuh erzeugen. Ein weiteres Produkt sind die Orthesen für die Wirbelsäule, individuell für jeden Patienten angefertigt.

Der nächste Bereich waren die Krücken und Rollstühle. Zuerst wurden wir aber in ein Zimmer geführt, in



Markus Berger: Gott sei Dank nur Probe

dem für uns Kekse und Saft bereitstanden. Nach einige Minuten waren nur noch Brösel auf dem Teller zu sehen. Leider erwischte ich ein saures Keks (mit Zitronenfüllung) und verzog mein Gesicht, sodaß Barbara lachen mußte. Als ich daraufhin einen Lachkrampf bekam, nannte mich unser Betreuer einen „kleinen Clown“. In seinem Vortrag wurde er immer wieder durch unser Lachen abgelenkt. Auf dem anschließenden Rundgang zeigte er uns zuerst eine Gehhilfe, die speziell für alte Menschen gebaut wird. Dann führte er uns einen Rollstuhl vor und erklärte uns Funktionen und verschiedene Ausführungen dieses Gerätes. Es gibt Rollstühle, die man mit den Händen antauchen kann, andere lassen sich durch Knopfdruck mit Batteriestrom bewegen.

Rasch war die Zeit um, und wir fuhren mit dem Bus ins Zollfeld, von wo wir zu Fuß nach Tanzenberg gehen mußten. Ich glaube, der Lehrausgang hat sich gelohnt, denn wir haben viel Neues gesehen und gelernt. Der Familie Hudelist und ihren Mitarbeitern möchte ich an dieser Stelle im Namen der ganzen Klasse noch einmal herzlich dafür danken, daß wir ihr Geschäft und ihre Werkstätten besuchen durften. Petra Tomaschitz, 3A-Klasse

Wien-Woche

In der ersten Dezemberwoche des vergangenen Jahres fand die schon mit Spannung erwartete Wienwoche der 7. Klasse unter „Aufsicht“ von Frau Prof. Frank und Herrn Prof. Graf statt. Nach einer mehr als vierstündigen Zugfahrt trafen wir voll Tatendrang und Wissensdurst in der Bundeshauptstadt ein. Nach kurzer Fahrt mit der U-Bahn und einem auf Grund des Gepäcks recht anstrengenden Fußmarsch erreichten wir unsere Unterkunft: das Kolpinghaus Meidling. Wir fühlten uns von Anfang an recht wohl und genossen zumindest in der ersten Nacht ein paar sehr erholsame Stunden Schlaf. Viel zu früh wurden wir am

nächsten Morgen von unseren (noch) gutgelaunten Begleitlehrern aus den Träumen gerissen. Denn um Wien in einer Woche ordentlich kennenzulernen, muß der ganze Tag genützt werden! Gleich nach dem Frühstück befand sich der Großteil der Gruppe noch im Halbschlaf, trotzdem marschierten wir unerbittlich jeden Morgen pünktlich zur U-Bahn-Station. Von dort aus konnten wir ohne Probleme jene Orte erreichen, für die Wien so berühmt ist: die Innenstadt mit dem Stephansdom, dann die Kapuzinergruft, ein andermal die bekanntesten Museen oder den Donauturm. Am Abend besuchten wir Theater und

Oper, wofür sich die meisten sehr fein kleideten und sich ausnahmsweise einmal von ihrer kultiviertesten Seite zeigten. Die Mittagspause zwischen dem Vormittags- und Nachmittagsprogramm wurde meistens für einen Einkauf im Supermarkt gleich um die Ecke oder für ein kleines Nickerchen genutzt (denn sowohl Schüler als auch Lehrer mußten für eine sehr lebhaft Nacht gerüstet sein). Schneller als erwartet war dann der Abschlußabend gekommen. Nach einigen sehr geselligen Stunden bei einem Heurigen am Stadtrand schlüpfen wir zum letzten Mal in unsere Betten im Kolpingheim und bedauerten, daß diese Woche, die der 7A-Klasse in Tanzenberg sicher noch lange in Erinnerung bleiben wird, schon zu Ende war.

Christopher Arnold, 7A-Klasse

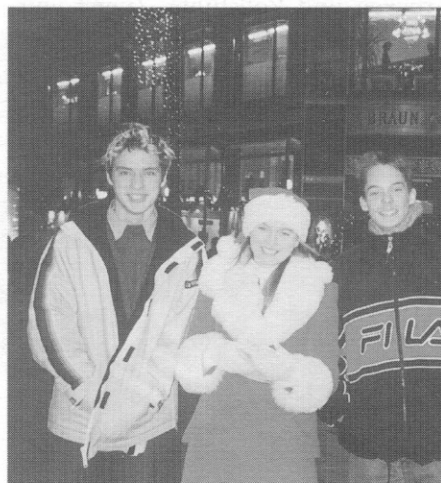
Wiener Seitenblicke

Es ist aufgefallen,
 daß Prof. Frank und Prof. Graf dem Verein der Night Watchers angehören;
 daß die Aktivitäten der 7A-Klasse in der Nacht teilweise stärker waren als tagsüber;
 daß die Polstersesselsperre der Professoren leicht zu umgehen war;
 daß Nachtflitzer nicht den Weg durch die Türen wählten;
 daß Nachtgespenster regelrechte Wandertage veranstalteten;
 daß die Nachtzeit für Revierkämpfe genützt wurde;
 daß Coca-Cola in Rotweinflaschen in die Zimmer geschmuggelt wurde;
 daß ein Haarfön auch Socken und Schuhe trocknet;
 daß Kopfwehtabletten und Zusatzverpflegung ausschließlich in Mädchenzimmern vorrätig waren;
 daß Duschkabinenkontrollen Naßzellenfreaks aufdeckten;
 daß der Advent zur Herbergsuche anregte;
 daß für fünfminütige Schlafverlängerung auf das Frühstück verzichtet wurde;
 daß McDonald's in Meidling erhöhte Umsätze aufwies;
 daß Trafiken über mehr Anziehungskraft verfügten als Jugendstilfassaden;
 daß ein Wiener WC-Führer dringend notwendig wäre;
 daß bei Führungen Sitzgelegenheiten in jeder Form das größte Interesse fanden;

daß auf einem Hocker bis zu sechs Personen Platz finden (können);
 daß sich manche Besichtigung zur Privatführung für Lehrer entwickelte;
 daß Zigarrenrauchen die Gesichtsfarbe verändert und Mädchen vertreibt;
 daß Getränke ungewollt äußerlich angewendet wurden;
 daß Prof. Frank auf Hosenmode umgestiegen ist;
 daß der männliche Teil der Klasse sich „bürgerlich“ zu kleiden verstand;
 daß das abendliche Auftreten sonst unscheinbarer Mädchen als Wunder bezeichnet wurde;
 daß die Wiener Gesellschaft erstaunt war, wenn Opernstehplätze als Liege- und Schlafstätten genutzt wurden;

daß es möglich ist, in der Oper trotz Walkman einzuschlafen;
 daß die Aussicht auf einen Heurigenbesuch Fieber vertreibt;
 daß Klebebänder als Bettsicherungsgeräte verwendet werden können;
 daß der Normalzustand der 7A-Klasse, verglichen mit den Zimmern in Wien, paradiesisch ist;
 daß die Zahl der von Prof. Frank am 5. Dezember verteilten Krampusse größer war als die der Nikoläuse;
 daß Direktor Mochar seiner Sehnsucht nach der 7A-Klasse mittels Fax Ausdruck verlieh;
 daß die Kondition der Mädchen größer war als die der Burschen;
 daß ein Zugabteil für sechs Personen erst mit 15 Schülern richtig kuschelig wird.

*Zusammenstellung:
 Melanie Wieser, Helmut Graf*



René und Bernhard mit Wiener „Nikolina“



Rene und Kristina: alles kein Problem

Schikurs forever

Ich glaube, daß ich im Namen aller Schüler der 3A-, 3B- und 3C-Klasse sage, daß der erste Schikurs für uns viel zu kurz war. Ich finde es super, daß diese Schulveranstaltung die Möglichkeit bietet, die Schüler der anderen Klassen richtig kennenzulernen. Und ich glaube, daß wir das in der einen (leider zu kurzen) Woche wirklich genützt haben. Schon in den einzelnen Schi- und Snowboardgruppen, in denen wir jeden Vor- und Nachmittag die Pisten hinunter-sausten, konnte man diese Chance wahrnehmen.

So, jetzt möchte ich etwas konkreter werden: Am Sonntag, dem 14. Dezember, pünktlich um 8.30 Uhr fuhren zwei Busse, vollbepackt mit Schiern, Snowboards, Taschen, Koffern, Schülern und Lehrern Richtung Naßfeld. Als wir unsere Unterkunft erblickten, wurden auch die letzten munter, teils aus Neugier, teils aus Vorfreude auf die bevorstehende Woche. Wir brachten unsere

sieben Zwetschken im noch leeren Schikeller unter. Dann hatten wir Zeit, unser Heim auszukundschaften, bevor wir mit hungrigen Mägen zum Essen gingen. Es folgte eine halbe Stunde Mittagspause, dann hieß es: Auf in die beiden Busse und hinauf auf den Berg zu den Teller-, Schlepp- und Sesselliften. Und das bei noch sehr schönem Wetter! Nach dem Einfahren kam dann das allseits gefürchtete Vorfahren, anschließend wurden wir in Gruppen eingeteilt. nach dem Abendessen machten wir einen kleinen Spaziergang zur Kirche des Ortes und feierten dort die heilige Messe. Nachdem wir auch noch die Turnhalle kennengelernt hatten, war um 22 Uhr Nachtruhe.

In den nächsten Tagen hatten wir viel Spaß. Das Wetter verschlechterte sich zum Mißfallen aller ab Dienstag, sodaß uns ab nun jeden Tag Schneeflocken im Gesicht kitzelten. Man mußte auch fleißig Fingerymnastik betreiben, wenn

man nicht wollte, daß die Finger einfroren. Aber durch diverse Veranstaltungen wie Discobesuche, ein Fußballmatch, bei dem die Schüler aller drei Klassen gegeneinander spielten, oder durch Treffen der Schüler aus verschiedenen Zimmern wurden wir dafür entschädigt. In der Disco hatten wir auch das Vergnügen, unsere Professoren das Tanzbein schwingen zu sehen. Ein Höhepunkt der Woche war sicher der Abschlußabend: Nach einer „Herzblatt“-Runde folgten Vorträge von Gedichten und Volksliedern, die Backstreet Boys durften natürlich auch nicht fehlen! Es ist wirklich schade, daß dieser Schikurs so schnell zu Ende ging. Überlebt haben wir ihn auch alle – bis auf kleine Schrammen ist alles gutgegangen. Dafür sind sicherlich die Professoren verantwortlich. Ich möchte im Namen aller Schüler der dritten Klassen ein herzliches Dankeschön an alle Professoren, die uns auf diesem wirklich schönen und lustigen Schikurs begleitet haben, richten. Danke!

Sara Zlanabitnig, 3A-Klasse

Uff, schon wieder 7.30 Uhr, und wir müssen aufstehen, dachten sich bestimmt alle der 3A-, 3B- und 3C-Klasse an jenem Montagmorgen. Die Skikurswoche begann. Nach der kurzen Nacht voller Aufregung und Spannung war das Waschen in der Früh eine echte Qual. Doch das gute Frühstück im Hotel Leitner entschädigte für alles, und so waren wir bald frisch und munter und voller Erwartung, was uns der Tag bzw. die Woche wohl bringen wird.

„Schnell, schnell, tummelt euch“, riefen unsere Professoren, „der Bus kommt!“ Und so war es auch. Jeden Tag holte uns der Bus ab und brachte uns zur Skipiste und wieder zurück ins Hotel. Das Busfahren selber war eigentlich langweilig, das Skifahren bzw. Snowboarden dagegen überhaupt nicht. Die ersten zwei Ta-

Naßfeld im Dezember

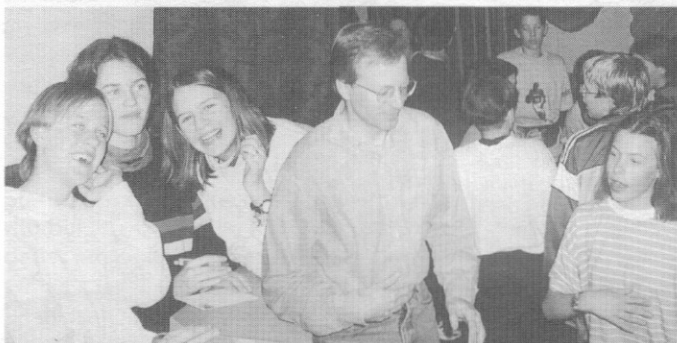
ge waren durch das Wetter überhaupt fantastisch, denn die Sonne schien, es war warm, und auf der Piste fanden wir hervorragende Bedingungen vor. Gegen Ende der Woche verließ uns der Wettergott, doch Skifahren bzw. Snowboarden war dennoch super. Das Mittag- und Abendessen im Hotel war nicht von schlechten Eltern, doch eines empfanden wir als störend: Prof. Hirschbergers Silentium. Ein jeder Tanzenberger wußte, was dies zu bedeuten hat. Nach jedem Mittagessen hieß es: „Auf die Zimmer mit euch, und bleibt auch drinnen, ansonsten gibt es Ärger.“ Dieser Satz kam Tag für Tag zur selben Stunde aus sämtlichen Mündern unserer Professoren.

Na ja, wir gehorsamen Schüler folgten natürlich dieser Aufforderung. Wie auch immer diese Mittagspause verbracht wurde, danach ging's wieder auf die Piste, wo es ganz toll herging. Abends bot man uns so einiges an. Im Hotel stand uns eine Halle zur Verfügung, wo wir abwechselnd auf Dis-

ko machten (mit Abtanzen bis zum Umfallen, you know) bis hin zum sportlichen Teil, indem wir Fußball oder Volleyball spielten. Als Alternative gab es Billard, Tischfußball oder Flippern. Manchmal mußten wir Prof. Rainer beim Erste-Hilfe-Kurs zuhören. Das war aber weiter nicht schlimm. Betruhe hatten wir immer um 22 Uhr. Doch daran hielt sich, ehrlich gesagt, niemand, denn zu dieser Zeit wurde es komischerweise immer am lustigsten und spannendsten. Die meisten bzw. alle waren bis mindestens Mitternacht wach, doch alle hielten die Woche durch.

Der Abschlußabend stellte sich als der lustigste heraus. Zusammen mit unseren Professoren hatten wir eine Mordsgaude, aber die waren oft schon sehr arm dran. Sie wurden mit Fragen konfrontiert, mit denen sie oft nicht umzugehen wußten. Doch auch sie sind Menschen und verstehen viel Spaß. Dadurch kamen sich Schüler und Professoren näher. Summa summarum, es war eine tolle Woche. Wir schlossen großartige Freundschaften und noch vieles mehr und kehrten wohlbehalten (bis auf einen Handbruch, doch das ist eine andere Story) nach Hause zurück.

*Kathrin Petautschmigg,
Tanja Wasserfallner, 3B-Klasse*



V. l. n. r.: Manuela Rader, Anna Benedikt und Sara Zlanabitnig freuen sich über Dr. Guggenbergers Disco-Begabung, die er zusammen mit Simone Eder beweist

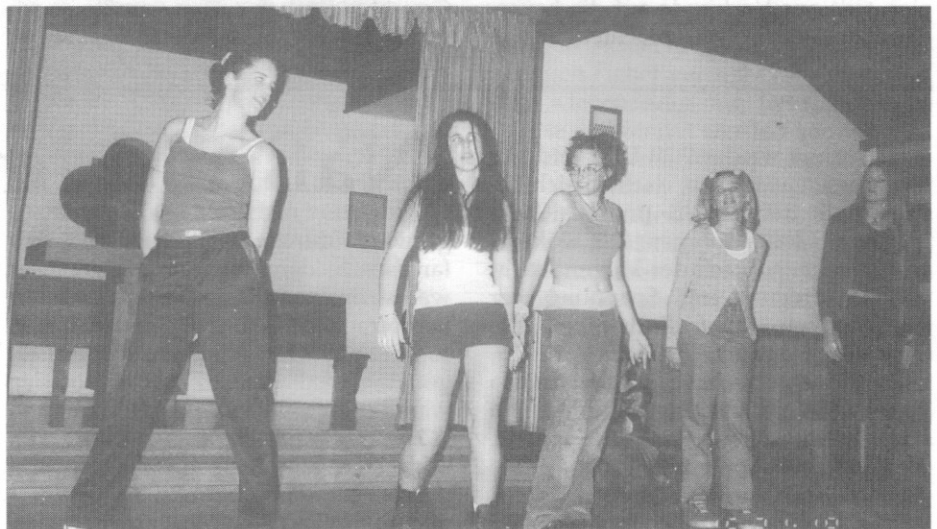
Ein Schikurs mit Hindernissen

Am Sonntag, dem 11. Jänner 1998, war es endlich soweit. Ein Bus brachte die vierten Klassen des BG Tanzenberg nach Obertauern in die Jugendherberge „Wiesenegg“, wo wir unseren langersehnten Schikurs antraten. Nachdem wir zu Mittag gegessen und die Zimmer bezogen hatten, ging es ab auf die Piste, wo die Gruppenzuteilung erfolgte. Jedoch schon am ersten Abend erlebten wir eine böse Überraschung. Da Alexander Kuess Extratouren gefahren war, hatte er die falsche Abfahrt erwischt und seine Gruppe verloren. Er tauchte erst nach einer Suchaktion unseres Schikursleiters Prof. Rainer mit einigen Leuten der Liftgesellschaft wieder auf. Das Glück war uns auf diesem Schikurs wirklich nicht hold!

Am fünften Tag brach sich unser Pechvogel der Woche, Georg Kulterer, nach einem gewagten Sprung beide Hände. Aber Schokolade von Prof. Quendler, die Witze seiner Mitschüler und das Mitgefühl der Lehrer halfen ihm, sich von seinem seelischen Tief zu erholen. Auch Andreas „Sturzpilot“ Puff ereilte ein ähnliches Schicksal. Er brach sich nach einem Sturz die rechte Hand und warnt seitdem mit der Aufschrift „Sport ist Mord“ auf seinem Dreieckstuch vor den heimtückischen Gefahren des Snowboardens. Der Rest des Schikurses verlief bruchfrei. Der Abschlußabend mit seinen vielen lustigen Showeinlagen stellte einen Angriff auf unsere Lachmuskeln dar. An dieser Stelle möchte ich den begleitenden Professoren herzlichen Dank für ihre Bemühungen aussprechen. Besonderer Dank gilt OStR. Mag. Quendler, der uns mit seinem Müsli die nötige Kraft für den Tag verschaffte. *Stephan Marcher, 4B-Klasse*



Angelika Strieder, 4C-Klasse, umschwärmt von der 4B-Klasse (v. l.): Marcus Gremel, Patrik Grausberg, Christopher Maurer, Alexander Kuess und Albert Lesjak



Schikurs der 4A-Klasse: Spice Girls (v. l.): Birgit Mark, Claudia Schlapper, Petra Halvax, Desiree Leikam und Sabrina Baumgartinger



Schikurs der 3C-Klasse: Nach dem Pistenzauber in den Abendtrubel: wartende Mädchen, hitzige Knaben



Unser Schikurs in Obertauern

Schon Wochen vor der Abfahrt war er das Klassenthema Nummer eins: unser Schikurs.

Voll Erwartung und Vorfreude fuhren wir am Sonntag, dem 14. Jänner, hinauf nach Tanzenberg. Als die knapp 70 Schüler samt allen Habseligkeiten in den beiden Bussen verstaut waren, konnte es endlich losgehen. Die zwei-stündige Fahrt wurde für uns durch Fernsehen etwas kurzweiliger, und als wir endlich nach Obertauern kamen, war die Unruhe und Aufregung groß. Prachtvolles Wetter und viel Schnee begrüßten uns, und es versprach eine wunderschöne Woche zu werden. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, ging es gleich in den Schnee.

Nach einem genußvollen ersten Nachmittag auf Brettl'n hatte Prof. Egger eine Sonntagabendmesse geplant. Doch ein Schüler fehlte, und niemand hatte ihn gesehen. Unser verlorenes Schäfchen Alexander konnte Gott sei Dank bald darauf in einer Suchaktion ausfindig gemacht werden.

Die nächsten Tage verliefen recht ruhig. Prof. Buxbaumer bewies viel Geduld mit den Snowboard-Anfängern, und Prof. Quendler übte mit den Schifahrern, die arg in der Minderzahl waren, besonders den Einkehrschwung. Am Abend hatten wir ein reichhaltiges Programm: Die Disco, ein Erste-Hilfe-Kurs und Lawinenkunde wurden von uns mit großem Interesse besucht. In

der Früh gab es das tägliche Morgenlob mit Prof. Egger und das unentbehrliche Müsli von Prof. Quendler.

Die letzten Tage waren von mehreren spektakulären Stürzen überschattet, die Gipshände und Gehirnerschütterung verursachten. Allzu schnell nahte der letzte Schitag. Der Abschlußabend war gewiß die Krönung unseres Schikurses. Schon Tage vorher war in den Mittagspausen fleißig geübt worden, und das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Ob Spice Girls, Sketch oder Tanzeinlagen, ein Zimmer war besser als das andere, und es wurde viel gelacht. Den Schlußpunkt setzten Prof. Rainer und Prof. Quendler mit einem wohl gelungenen Sketch. Um 22 Uhr war Bettruhe angesagt, doch ans Schlafengehen war natürlich noch nicht zu denken.

Nach einer anstrengenden Nacht hieß es am nächsten Morgen: „Auf Wiedersehen, Obertauern, es war wunderschön!“

Angelika Strieder, 4C-Klasse

Schikursbericht der 5A-Klasse

Am 25. Jänner 1998, nach einer angenehmen Busfahrt, kamen alle Teilnehmer des Schikurses der 5. Klasse des BG Tanzenberg am Katschberg an.

Nach dem Bezug der Zimmer im Katschtalerhof stürmten einige von uns sogleich voll Enthusiasmus die Pisten, und in der vor uns liegenden Woche sollten zwei Snowboardgruppen und eine Schigruppe die verschneiten Berg-rücken dieses wunderschönen Wander- und Schigebietes unsicher machen.

Doch schon am nächsten Tag häuften sich leider die Stürze, weil viele von uns noch ungeübt und vor allem vom anstrengenden Vorabend erschöpft waren. Prompt gab es am Montag und Dienstag Verletzte, die mit Gipshand und Zerrungen die Heimreise antreten mußten.

Natürlich erlebten wir auch andere Dinge. Vier völlig unschuldigen (hört, hört...) Mädchen wurde von der Leitung des Hauses der Hinauswurf wegen ihres hemmungslosen Lachens angedroht. Ein Teil des Personals hätte durchaus freundlicher sein können. Mit keep smiling geht doch wirklich vieles leichter.

Nachdem aber auch diese „Peanuts“ von uns souverän ignoriert worden waren – wir stehen doch über derlei Dingen –, schienen einige unserer männlichen Spezialisten in rote Farb-töpfe gefallen zu sein, was unschwer

an ihren Köpfen zu erkennen war.

An einigen Abenden – geschult ist geschult – zogen wir einer anderen Schikursklasse bei Black Jack und Poker das Geld aus der Tasche. Der Einsatz von einem Schilling war zwar hoch, doch mußte keiner der Verlierer hinterher einen Offenbarungseid ablegen. Natürlich durfte auch der Abschlußabend nicht fehlen. Spielchen, die körperbetont und überaus witzig waren, brachten uns schön ins Schwitzen. Es traten Länder wie „Brizna“, „Tansania“, „Afghanistan“ und sogar ein Transvestitenstaat an. Diese „Artenvielfalt“ beanspruchte unsere Lachmuskeln über Gebühr.

Am nächsten Tag traten wir, nachdem die Koffer geschäftig gepackt und im Bus verstaut worden waren, die Heimfahrt an, und wir wurden in Tanzenberg von unseren Eltern und Geschwistern herzlich empfangen. Mit Sicherheit waren einige von uns froh, wieder im eigenen Bett schlafen zu können, auch wenn es keiner so recht zugeben wollte.

Abschließend möchten wir im Namen der ganzen Klasse den Lehrern für ihre großartige Organisation, ihr Verständnis und ihre Geduld danken.

Andrea Binder,

Marie-Luise Kriegl, 5A-Klasse



5A-Klasse: No sports but snowboards

Damennachthemd versus Mille oder: Chaos um zwei schwarze Koffer

Die achte Klasse bat und bot, und viele, viele kamen. Die Kriminalkomödie „Der schwarze Koffer“ von Werner Schuster, erfahrenen Tanzenbergern nicht ganz unbekannt, war das Stück, das die Maturaklasse zum Nachweis ihrer Faschingsreife am letzten Jännerwochenende im Festsaal des Marienums präsentierte.

Unter Verzicht auf Löwinger-Effekte ist es Stadtluft, welche die Verwirrungen um zwei einander ähnliche Handkoffer gänzlich verschiedenen Inhalts durchweht. Wen wundert es, daß es Aufregung gibt, wenn statt Übernachtungstaschentüchern Tausenderpakete und umgekehrt vorgefunden werden?

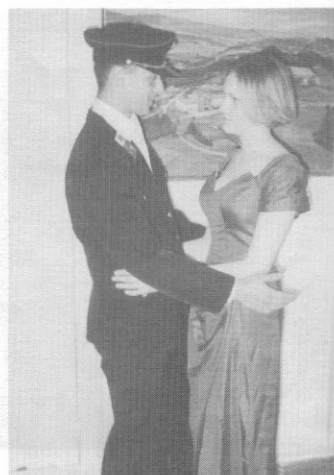
Regisseur Dr. Engelbert Guggenberger hat nicht nur in der Bühnengestaltung, an der liebevoll konturierte Details auffallen, ganze Arbeit geleistet, sondern beweist auch in der Verteilung der Rollen eine gute Hand. Gerd Haberl in der Hauptrolle als Polizist Franz Theo Wusserl leistet Großartiges in seiner Zerrissenheit zwischen Beruf und Privatleben; er verstrickt sich in seinen Versuchen, zu retten, was zu retten ist, tiefer und tiefer in Miß- und Ungeschick bis zu dem Ruf: „Wen Gott züchtigen will, dem schenkt er ein eifersüchtiges Weib!“ Seine Gattin Beate, beziehungsweise voll ins Rot der jungen Liebe gewandelt – die Ehe währt ja erst zwei Wochen –, spielt Gabi Urbancsek überzeugend als treusorgende, liebevoll-ergebene Hausmaus, die freilich unter der – eingeflüsterten – Annahme der ehelichen Untreue ihres Franz Theo („Die Nachtigall hat gewitzschert!“) zur wahren Furie erwächst und ihr Talent für beides zeigt. Eine Naturbegabung schlechthin ist Andreas Voglgruber. Seine Tante Flora besticht sowohl durch ihr Aussehen als schlanke Grande Dame mit knöchellangem Kleid, Boa und femininem Hüftschwung als auch durch ihren nasalen Alt, der gleichzeitig Selbstbewußtsein, Distanz, Staunen und Humor verrät. Sie ist die eigentliche Zentralfigur, ihr Besuch beim jungvermählten Paar (zum Zweck der Unterweisung in ehetauglichem Verhalten) und die Vertauschung ihres Koffers für kleine Dinge am Bahnhof lösen die stattliche Verwirrung aus, die von einem polternden, übereifrigen und sich selbst überholenden

Kommissar mit Hut und Trenchcoat (Michael Zlanabitnig), aus dessen Mund die Sätze wie MG-Salven abgefeuert werden, immer zu spät erkannt werden. Als überaus wandlungsfähig erweist sich Michael Steuer in der Rolle des Rudi Fröhlich (nomen est omen), Golfpartner und Intimfreund Franz Theo Wusserls, schlüpft er doch im Verlauf des Stückes aus Hilfsbereitschaft gleich zweimal in die Figur eines blonden Vamps und wird so fälschlich als „eiserne Reserve“ seines Freundes (für ehedem Tage) angesehen, als er zur Unzeit in selbiger Verkleidung atemringend aus dem Kasten, dem üblichen Versteck für Nebenbuhlerinnen, hervorstürzt. Glänzend disponiert ist Werner Wolf. Er wacht als Fräulein Nachtigall fürsorglich-neugierig und vor allem ungerufen über das Geschehen in der nachbarlichen Wohnung, gibt der jungen Frau warnend emanzipatorische Ratschläge zur Aufmüpfung, sät mit sanft säuselnder Stimme Mißtrauen und ist bezeichnenderweise dunkel gekleidet und mit einem weißen Regenschirm bewehrt – jungfräulicher Todesengel jeder Art von Lust. Auch die Nebenrollen können gefallen: Georg Auernig als Nachbar Grünling in ständiger Begleitung seines Haustiers (eines schaukelnden Kanarienvogels namens Engelbert im Käfig), Martin Granig als finsterer, letztlich erfolgloser Räuber mit Bereitschaft zur Gewalt und Johannes Starlinger als freundlicher, trinkgeldheischender Dienstmann, dem Tonfall nach Gastarbeiter (oder Entwicklungshelfer auf dem Ge-

biet des Transportwesens) aus dem Schwabenland.

Nach dem Happy-End, das für Franz Theo allerdings durch die Ankündigung eines neuerlichen Tantenbesuches getrübt ist, stellten sich die Schauspieler, der Regisseur, die Souffleuse (Katrin Oberhofer) und der Techniker (Gandulf Kohlweiss) berechtigt dem begeisterten Applaus.

Die gute Stimmung im Publikum am Premierenabend war aber auch auf den Rahmen der Veranstaltung zurückzuführen. Dazu gehörten die lockere Begrüßung durch Klassenprescher Michael Steuer und die Vorstellung der „Insassen“ der Maturaklasse mittels Dias durch Barbara Biedermann und Nikolaus Schicher ebenso wie die auf einzelne Klassenlehrer getexteten Lieder von teilweise beachtlicher Aussagekraft und die zurückgenommene Lautstärke der Musik, einstudiert von und mit Prof. Alfred Astei („Klassenliebling Alfi“) mit der Klassenband, in der vor allem „Altmatulant“ und Allrounder Dr. Engelbert Guggenberger an der Baßgitarre aufspielte. In der einzigen Pause, die diesmal nicht durch eine amerikanische Versteigerung ungebührlich in die Länge gezogen wurde, und nach Ende des Theaterstückes hatten alle, die es wollten, bei einem reichen Angebot an Brötchen, Kuchen usw. und Getränken die Gelegenheit zur Kommunikation. Auffallend war die erfreulich starke Präsenz der Maturajahrgänge der letzten Jahre. Tanzenberg scheint sich nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen festzusetzen. *Helmut Graf*



Damentrio (Foto oben, v. l.): Michael Steuer alias Rudi Fröhlich in Vamp-Verkleidung, Andreas Voglgruber alias Tante Flora Navratil, Werner Wolf alias Fräulein Nachtigall. Foto links: Gerd Haberl und Gabi Urbancsek – Ehepaar Wusserl, frisch getraut

LITERARICUM

Gefährliche Beziehung?

Die erste direkte Begegnung

„Mann, o Mann!“ sagte ich, als mir jenes schöne blonde Mädchen begegnet war. Habe ich mir das nur eingebildet, oder hat sie mich wirklich angelächelt? Ich bekam Gänsehaut, als sie mich anredete: „Hallo! Mein Name ist Jasmin. Könntest du mir bitte helfen? Mein Fahrradschloß klemmt nämlich!“ „Natürlich kann ich dir helfen. Ich heiße Stephan. Aber alle sagen nur ‚Bege‘ zu mir“, hauchte ich mit letzten Kräften. Jasmin packte mich an der Hand und zog mich zu einem nagelneuen Mountainbike. Auch das Fahrradschloß war tipptopp. „Die Kombination ist 1-2-3“, sagte Jasmin. Das Schloß ließ sich komischerweise ganz leicht öffnen. „Oh! Vielen Dank, Bege!“ bedankte sich Jasmin. Sie zog mich ganz eng an sich und küßte mich zärtlich auf den Mund. „Oh Gott! Die macht’s vielleicht direkt“, dachte ich mir dabei. „Wie geht deine Telefonnummer?“ fragte sie mich. Ich schrieb sie ihr auf einen Zettel. „Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder“, sagte Jasmin zum Abschied. Ich wußte nicht, wie mir geschah, als ich mit Bauchziehen nach Hause ging.

Der Zufall

Am nächsten Tag bekam ich in der Schule die Nachricht, daß wir eine Neue bei uns in die Klasse bekommen würden. Wir hatten gleich in der ersten Stunde den Klassenvorstand. „Ja, ihr bekommt eine neue Mitschülerin. Sie heißt Jasmin“, sagte er. Bei dem Wort „Jasmin“ lief es mir eiskalt den Rücken hinunter. Irgendwie war es mir nicht geheuer. Als ich in meine Schultasche blickte, sah ich, daß ich mein Deutschheft vergessen hatte. „Das ist sehr schlecht, Bege“, sagte der Klassenvorstand, „du setzt dich jetzt sofort allein in die letzte Bank!“ Zwanzig Minuten später ging die Tür auf, und die Frau Direktor kam zum Vorschein. „Hier ist eure neue Kameradin!“ sagte sie ganz freundlich.

Ein blonder Kopf schaute hervor. Sie war es tatsächlich. Das Mädchen, welches mich am Vortag um Hilfe gebeten hatte. Jasmin. Sie hatte mich bereits entdeckt und zwinkerte mir zu. Außerdem sah ich noch, wie alle anderen Buben in der Klasse zu Jasmin hinstarrten. Anscheinend bekamen auch sie alle eine Gänsehaut. Der Klassenvorstand sagte zu ihr: „Du kannst dich, wenn du willst, zu B... äh... Stephan hinsetzen. Aber wenn du willst, auch neben ein anderes Mädchen.“

„Nein! Ich setz mich lieber zu Bege“, sagte Jasmin, ohne zu denken, was sie soeben getan hatte. „Die kennen sich wohl!“ schrieb ein Bub auf einen Zettel und gab ihn weiter. Ein anderer flüsterte: „Der Bege hat ein Verhältnis mit der Neuen.“ Und bald wußte die ganze Schule: Der Bege aus der 2C, der liebt die neue Jasmin.

Alles nur gespielt?

Am Anfang war Jasmin sooo nett, doch allmählich merkte ich, daß sie immer unfreundlicher wurde. Zum Beispiel vor einer Woche: Ich fragte sie, ob sie einen Spitzer habe. Sie sagte: „Ja, doch ich gebe ihn dir nicht. Du machst ihn bestimmt kaputt!“ Doch als sie Freddi, mein Freund, der vor uns sitzt, um den Spitzer fragte, lächelte sie ihn an und sagte: „Hier! Ich brauche ihn jetzt sowieso nicht.“ Das fand ich gemein. Als ich zu Hause ankam, warf ich mich aufs Bett und weinte, daß das halbe Kissen naß wurde.

Die Wahrheit

Als ich am nächsten Tag in die Schule kam, war ich fest entschlossen, Jasmin zu fragen, ob nun Schluß sei oder ob sie wieder etwas netter zu werden gedenke. Am Anfang traute ich mich noch nicht so recht. Doch nach der Schule, als ich und Jasmin allein auf den Bus warteten, wagte ich es endlich. Ich stammelte: „Jasmin, ich muß dich etwas fragen!“ „Schieß los!“ rief sie. „Ähh, du warst in den letzten Wochen irgendwie so

unfreundlich zu mir, und da... äh... hab ich mir gedacht, daß jetzt Schluß sei. Stimmt das?“ Bei diesen Worten hatte ich meinen Kopf auf das graue Pflaster vor der Schule gerichtet. Als ich meinen Blick wieder zu Jasmin hochwendete, sah ich, daß sie immer älter zu werden schien. Allmählich entwickelte sie sich zu einem Monster. Ich versuchte wegzurennen, doch eine unsichtbare Hand schien mich festzuhalten. Ich sah, wie meine Füße am Pflaster festwuchsen. Ich schwitzte Blut, als Jasmin zu brüllen begann: „Das ist es ja gerade! Ich bräuchte ein verliebtes Objekt für meine Experimente. Ich bin die Hexe Heiratsschwindel. Doch bald glaube ich, daß es bei mir auch gefunkt hat.“ Sie beugte sich zu mir herunter und gab mir wieder einen Kuß. Danach sah ich, daß auch ich langsam alterte. „Ja! Meine Küsse sind ansteckend!“ sagte Heiratsschwindel. „Nein!“ schrie ich und versuchte mich vom Boden loszureißen, was mir auch gelang. Doch die Freude dauerte nur kurz, denn mit viel Schwung kullerte ich über den Hügel hinunter. „Bums“ krachte es. Auf einmal hörte ich die liebevolle Stimme meiner Mutter: „Was ist denn los, Stephan? Du hast wohl schlecht geträumt? Keine Sorge, das wird ganz sicher kein Dauerzustand. Jeder von uns hat einmal Alpträume.“ Daraufhin schaltete sie das Licht wieder aus, und ich schlief weiter. Diesesmal träumte ich viel schöner. Ich träumte von...

Na ja, das kann ich doch wohl auch ein andermal erzählen.

Ein Traum will wahr werden

Am nächsten Tag war schulfrei. Ich ging am Vormittag in die Stadt. Da sah ich wieder jenes schöne blonde Mädchen. Sie lächelte mich an und sagte: „Hallo! Ich heiße Gerit. Könntest du...“

„Nein, ich kann nicht, bin in Eile!!!“ rief ich und rannte samt Gänsehaut und Bauchziehen davon.

Stephan „Bege“ Begusch, 2C-Klasse

Wir haben uns auf das Geld gefreut

(Projekt gegen den Alltagsrassismus)

Gegen Ende des letzten Schuljahres erhielten einige Schüler den Auftrag, auf einen Aufruf der Studiobühne Villach hin ein kurzes Stück über Alltagsrassismus in Kärnten zu schreiben. Dieses Theaterprojekt war Kärntens Beitrag zu dem von der EU geförderten Programm gegen Alltagsrassismus. Der beste unter diesen Beiträgen sollte Tanzenberg dabei seinem Ruf entsprechend repräsentieren. Diese Ehre fiel zwei Schülern der 6B-Klasse zu, Robert Koman und Andrej Zwitter. Die beiden wurden von Frau Prof. Wiener, die mit ihnen und anderen Schülern schon viele Theaterproduktionen gemacht hatte, dementsprechend animiert und unterstützt. Nicht zuletzt spornte sie auch das ihnen in

Aussicht gestellte Honorar zu wahren Höchstleistungen an. So machten sie sich motiviert an die Arbeit, das schlußendlich ausgewählte Stück zu schreiben.

Ende September dieses Jahres, also knapp nach den Ferien, schickte Frau Prof. Wiener das Stück an die Studiobühne Villach, wo es der Regisseur in das Hauptstück „Ich bin das Volk“ (Franz Xaver Kroetz) einbauen sollte. Anfang November, zu Beginn der Aufführungen, wurden die beiden Schüler mit ihrer Lehrerin dazu eingeladen, einer Aufführung beizuwohnen. Leider konnten sie und auch viele Schüler anderer Schulen keinen von ihren Beiträgen wiedererkennen. Dennoch fanden unsere Tanzenberger das Stück sehr

gelingen und traten zufrieden die Heimreise an.

Als Dank für die Mitarbeit wurden die vielen Schüler dann kurz vor den Weihnachtsferien zu einem multikulturellen Abendessen nach Villach eingeladen. Dieses Essen war dann auch wahrhaftig ein bemerkenswertes Erlebnis, wozu nicht nur der Brand des Parkhotels das Seinige beitrug. Auge und Gaumen wurden erfreut, wohin man nur blickte. Ebenso positiv wirkte sich das Treffen auf die Kommunikation mit anderen Schulen aus. Zu guter Letzt wurde den Schülern die Mitwirkung bei der Inszenierung ihrer Beiträge versprochen. Wir freuen uns schon jetzt darauf.

Robert & Andrej danken herzlichst Claire Benedikt, 6A: die Muse, unerlässlich für die Inspiration und das Entstehen dieses Artikels – we love you; Prof. Wiener: Danke für alles und zwei wunderbar kurzweilige sowie sichere Fahrten nach Villach – same as before.

Robert Koman, Andrej Zwitter
& Claire Benedikt, 6A-Klasse

Haiku

Haiku: japanische Gedichtform eines lyrischen Dreizeilers, in dem das Bild eines Augenblicks eingefangen werden soll. Schüler der 2B- und 2C-Klasse versuchten sich in dieser Art der Dichtung. Wir bringen eine Auswahl:

2B-Klasse

*Die Stille ist beängstigend
wie das Schweigen der Kinder,
die Angst vor sich selbst haben.*

Rainer Pichler

*Die rote Frucht des Himmels glitzert
und erhellt die stürmischen Wogen
des Meeres.*

Frische Luft liegt in der Atmosphäre.

Christina Paduretu

*Kühl wie eine schöne Rose
weht der Morgenwind
um die Allee.*

Dietmar Hatzenbichler

*Der Sand beginnt zu glühen.
Als ich bei der Oase bin,
ist sie nicht mehr da.*

Clemens Dürschmid

*Am gleichen Morgen um die gleiche Zeit
hat ein Kind das Licht der Welt erblickt,
war jemand geliebt, ist jemand gestorben.*

Patricia Grausberg

*In früher Morgenstunde
sehe ich ein einsames Haus
im Nebel schwimmen.*

Jennifer Robitschko

Leise fallen die Tropfen.

*Immer wenn ein Auto vorbeifährt,
höre ich ein singendes Geräusch.*

Marlene Bernhart

*Wie Soldaten still und leise
stehen die Bäume im Nebelgrau.
Hie und da fliegt ein Blatt.*

Jürgen Pirker

*Der warme Sonnenschein
durchdringt den Morgennebel.
Still verabschiedet sich der Schnee.*

Christian Rosenzopf

*Schneeflocken fallen leise zu Boden.
Das Feld ist vom Schnee bedeckt.
Ein roter Apfel leuchtet im Weiß.*

Karin Kampusch

2C-Klasse

*Kein Blatt bewegt sich,
keine Lerche singt.*

Leise hört man den Herbstwind.

Daniela Geier

*Im Nebel sieht man einen Baum.
Beleuchtet durch die zarten Sonnenstrahlen
steht er da als König des Waldes.*

Kathrin Moser

*Ich sehe einen großen Baum
von Schnee bedeckt.*

Er ist ganz kahl und doch voll Laub.

Michael Olejniczak

*Frühlingsstrahlen erwärmen das Land,
lassen die Wasser fließen,
die ersten Blumen sprießen.*

Barbara Prießner

*Nasse Wege, nasse Felder.
Hinter einer Wolke
steigt ein Regenbogen auf.*

Christof Krainer

*Am Morgen, wenn sich der Nebel verzieht
und die Sonne aufgeht,
leuchtet der Herbstwald.*

Paul Rainer

*Letzter Schnee liegt auf dem Baum.
Tropfen fallen herab.
Nun ist kostbares Wasser daraus
geworden.*

Florian Weißkircher

*Nebel fällt über die Erde,
Wald und Wiese sind bedeckt.
Der blaue Himmel spiegelt sich
in der Herbstsonne.*

Klaudia Komar

*Kein Blatt bewegt sich.
Ein Sonnenstrahl fällt auf die Wiese.
Nun öffnet sich die erste Rose.*

Michaela Triebnig

*Das letzte Blatt liegt da am Boden.
Der Wind zieht leis durchs Tal,
und Kälte dringt ins Land.*

Natalie Taupe

MATURAJUBILÄEN 1998

Bedauerlicherweise waren die im „omnibus“ 4/1997 abgedruckten Namenslisten der 1998 jubilierenden Maturajahrgänge unvollständig bzw. fehlerhaft. Wir danken für den Hinweis, bitten um Entschuldigung und liefern nunmehr die berichtigten Namenslisten.

Maturajahrgang 1952/53

ADAMITSCH Josef
DOUJAK Erich
EGGER Josef
FEINIG Anton
KASSL Leopold
KROPFITSCH Ewald
LAUSSEGGER Paul
LEITGEB Walter
QUENDLER Herbert
REPNIK Johann
SKUK Johann
WASTL Franz
WEYERER Ignaz
† WINKLER Stefan
WURZER Hugo
WUTTE Simon

Maturajahrgang 1957/58

BISTER Felix
GROGER Matthias
KÖCHL Arnold
LEITNER Franz
LIPUŠ Florian
† MAURER Josef
OMAN Valentin
STEFAN Otto
STRIEDER Gerhard
TABERNIG Johann
† WIEDNIG Franz
ZAGLER Walter

Maturajahrgang 1962/63

AIGLSPERGER Karl
BALBER Franz
DIELACHER Maximilian
DRESSEL Gernot
EBNER Johann
GRANIG Gottfried
GRINSCHGL Karl
JUCH Josef
LEILER Erich
MELLITZER Josef
PETSCHNIG Andreas
PIWONKA Johann
PLESCHBERGER Johann
POBASCHNIG Heimo
SCHEIBER Reinhold
SCHREY Wolfgang
SCHWARZ Andreas
SUNTINGER Josef
TSCHOPPE Peter

ÜBERBACHER Josef
WENDLINGER Friedrich
WIESFLECKER Hubert
WURZER Gottfried

Maturajahrgang 1967/68

DRAXL Augustin
† GUCHER Matthias
GURMANN Franz
HALLER Dieter
† KRITZER Robert
PARTL Josef
PATTERER Peter
PJANIC Ferid
REITERER Albert
RETTL Udo
RIEDER Willibald
RING Peter
SCHMIEDL Johann
STÜRZENBECHER Eduard
THORER Josef
TOMASCHITZ Karl
TRAAR Helmut
WERNITZNIG Heinz
WIEDERGUT Herbert

Maturajahrgang 1972/73

† ANDREJ Josef
BRUNNER Ferdinand
DOCHNAL Werner
GRITSCH Erwin
HARTMANN Theodor
KASTNER Robert
KURNIG Paul
LEITGEB Horst
LESITSCHNIG Othmar
MELLER Herbert
OBMANN Karl
OTTI Alfred
PRODINGER Anton
† RAMSBACHER Franz
SACHERER Albert
STEFAN Walter
STICHALLER Paul
WIDMANN Gerhard
WIEDERMANN Christian

Maturajahrgang 1977/78

BENEDIKT Wolfgang
CZIBULA Andreas
DARMANN Gerhard
HOLLAUF Johannes
KEUTSCHEGGER Gerhard

KUNZER Heinz-Peter
KUSTERNIK Helmut
PETSCHAR Johann
UNTERWEGER Alfons
† VISOCNIK Alois
WARZILEK Christoph

Maturajahrgang 1982/83

ALLMAIER Peter
FRÜHMANN Robert
GRÜBLER Rudolf
IBOUNIG Jakob
JEGLITSCH Helmut
JOST Julius
KAPUS Alfons
KÖPKE Karem
KOSCHUTNIG Elvira,
verehel. KRASSNITZER
KREUTZER Bernd
MADER Sylvia
PETSCHNIG Bernd
PIRKER Walter
RAGGER Bernhard
SCHNABL Peter
STAUDER Gerhard
TRAPP Stefan
WERNIG Walter
WOLFGER Horst

Maturajahrgang 1987/88

FRANK Christian
GRUM Gerd
HEINDL Peter
JAKLITSCH Helmut
JAKOB Gerd
JERNEJ Andreas
KASMANNHUBER Martin
LEITNER Dieter
LESJAK Andreas
MARCHER Wolfgang
MARINGER Angelika
MORE Martin
NIEDERMÜLLER Anton
PEPPER Andreas
SCHÜTZER Karl
STEINWENDER Hubert
THALER Horst
UNTERGUGGENBERGER Nikolaus

Maturajahrgang 1992/93

CZERNIN Christoph
GOESS Gabriel
HUBER Gerhard
JESACHER Martin
KOCH Michael
KOSCHAT Florian
LEITNER Gerd
LEITNER Heimo
PIRKER Richard
SCHIENEGGER Hannes
STRUTZMANN Karlheinz
TRUPP Gerhard

Alt-Tanzenberger-Treffen 1998

(Kegelrunde)

GH Fleißner, Zollfeld, ab 19 Uhr (19.30 Uhr Sommerzeit) an folgenden Donnerstagen: 15. Jänner, 5. Februar, 26. Februar, 26. März, 16. April, 7. Mai, 28. Mai, 18. Juni, 2. Juli, 30. Juli, 27. August, 17. September, 1. Oktober, 22. Oktober, 19. November und 10. Dezember.

Am 5. November 1998 um 18 Uhr Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Alt-Tanzenberger in Tanzenberg. Wenn GH Fleißner geschlossen, Treffpunkt GH Kollerwirt in Tanzenberg.

Für die Kegelrunde:

HR Dr. Edwin Klammer

Italien-Aufenthalt: Dante-Stipendium

Ergänzend zum Artikel „Mondavio – brennende Rocca und Wildschweinjagd“ im „omnibus“ 4/1997 soll vermerkt werden, daß der Italienisch-Kursus für Anna Pickl und Veronika Reichelt, beide nunmehr in der 7A-Klasse, im August 1997 in dankens-

wertiger Weise von der Dante-Alighieri-Gesellschaft Klagenfurt über Vermittlung von Mag. Elvira Supanz zur Verfügung gestellt wurde. Ziel der Dante-Alighieri-Gesellschaft ist die Förderung der italienischen Sprache und Kultur im Ausland.

*„Nicht aus dem Reichtum
entsteht die Tugend,
sondern aus der Tugend der
Reichtum und alle
anderen menschlichen
Güter insgesamt“,
sagte Sokrates in seiner
Verteidigungsrede
399 vor Christus.*

*Der Umstand, daß Sokrates
(trotzdem) bettelarm war,
bringt uns dazu,
Ihnen,
unseren werten Abonnenten
und Lesern,*

herzlichen Dank

*für Ihre finanzielle Unterstützung
zu sagen, ohne die
ein Erscheinen unseres Blattes
nicht möglich wäre.*

**Wir sind
für Sie da!**

Die Kärntner
Sparkasse



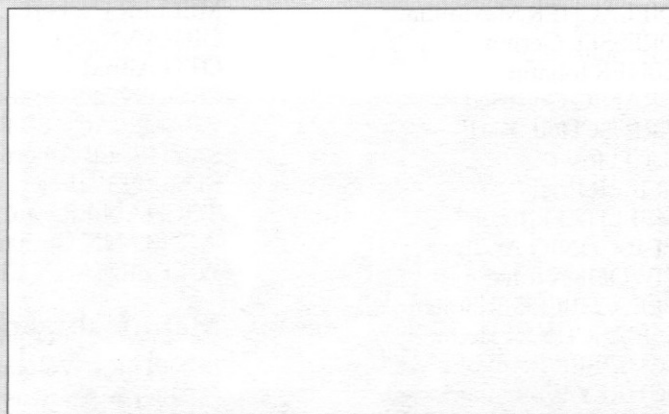
omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN
SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal, Telefon 0 42 23/22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!